

Lappenkeuler - Brief / Email Кyrillischer Sturm vom 21.01.2007

Teilwinterliche Grüße!

Ich habe den Eindruck, dass der Winter sich ansatzweise doch langsam auf seine Tugenden besinnen möchte. Obwohl der Wetterbericht für letzten Dienstag weiter milde Temperaturen vorhersagte, war hier morgens alles eisglatt gefroren. Auf dem leicht betonierten Wegstück von der Haustüre zur Straße hin wäre ich beinahe ausgerutscht. Selbst aus den Dachrinnen hingen lange Eiszapfen und draußen herrschte solch ein typischer Frostgeruch. Mancher wird mir einen Vogel zeigen und sagen, als ob man Frost riechen könne, aber ich finde, dass Frost einen eigenen Geruch hat. Vielleicht ist das auch nur daher, weil andere Dinge im Frost einen etwas veränderten Geruch absondern oder weil meine Nase unterhalb der Frostgrenze Gerüche anders wahrnimmt, aber für mich riecht es bei Frost eindeutig nach Frost.

Wir wollten an diesem Tag zeitig um dreiviertel 7 nach Stuttgart fahren, daraus wurde jedoch nichts, weil hier ein Großaufgebot an LKW und anderen Fahrzeugen anrückte und die Tore zur Fabrik passierte. Da war unsere Neugierde zu groß, um das einfach so unbeobachtet geschehen zu lassen. Die Reise nach Stuttgart wurde auf unbestimmt verschoben. Soweit das möglich war, beobachteten wir vom ersten Stock aus das Geschehen auf dem Fabrikgelände. Leider war von dort nicht sehr viel zu sehen, da die ganze Karawane offensichtlich weiter nach hinten aufs Gelände fuhr, also nicht hier vorne an der alten Haupthalle oder diesem Umfeld verblieb. Wir überlegten, ob man es riskieren könne, durch unsere geheime Hintertür in der Mauer selbst aufs Gelände zu gehen, um genauer zu sehen, was da los ist. Noch als wir über diesen Gedanken grübelten, klingelte es an der Haustüre. Dort stand ein nobel gekleideter Herr im Kamelhaarmantel, der sich als Architekt einer Firma Dr. Seibold oder umgekehrt vorstellte mit 2 Handwerkern im Schlepptau. Freundlich erläuterte er kurz, dass sie im Auftrag der Eigentümer in enger Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Pleitgen Teile des Fabrikgeländes vermarkten würden. Für einen Teilbereich habe sich nun ein neuer Eigentümer gefunden, der ab Februar diesen übernehmen werde, um sein Unternehmen dort anzusiedeln. Wie sich herausstellte, handelt es sich dabei um diese Firma, die große Regenwassertanks aus Kunststoff produziert, von der vor einem Monat schon mal dieses Gerücht kursierte. Diese Firma zieht tatsächlich im Februar von Böblingen hierher. Man mag die Entscheidungen solcher Firmenchefs nicht immer verstehen, denn wie mir der freundliche Architekt im Kamelhaarmantel sagte, hätten die im hinteren Bereich eine Halle erworben. Das ist eine Halle, ich glaube, davon hatte ich Ihnen sogar vor längerer Zeit, ungefähr Ende Oktober 2006 mal ein Foto mit dem Titel fabrik-aussen105 geschickt, die an einer Seite schon ziemlich ramponiert ist, weil man vor vielleicht 10 oder 15 Jahren mal mit ihrem Abriss begonnen hatte. Einerseits ist sie zeitlich zwar neuer und etwas moderner, als hier vorne die Haupthalle und ihre Nebengebäude, aber im

Gesamtzustand doch erheblich schlechter, weil eben im Erdgeschoss vieles seit dem Abrissversuch offen steht. Doch dazu später mehr.

Der Architekt, oder genauer seine Handwerker, suchten nun nach Strom und Wasser. Das heißt, der neue Eigentümer dieses Teilbereichs hat von dieser Verwertungsfirma das beschädigte Gebäude plus etliches an Grundstück erworben und die alten Maschinen und Anlagen, die in dieser Halle teilweise noch drin stehen, selbst inzwischen an eine Firma verkauft, die sie noch gebrauchen oder irgendwie verwerten kann. Genau diese Fritzen, die das Zeug dann hier alles abbauen wollen, waren mit den ganzen LKW gekommen und wollten das an diesem Tag erledigen oder zumindest damit beginnen. Nun brauchten die für ihre Bohrmaschinen und was die alles so haben ja Strom, fanden in der alten Fabrik aber nur tote Leitungen und wollten deshalb bei uns sozusagen Strom leihen kommen. Nun ist das schon ein Kuriosum. Ich weiß ja definitiv, dass in der alten Fabrik noch stellenweise Strom ist, jedenfalls hier vorne in den Hallen, denn dort rotiert nach wie vor solch ein komischer Zylinder in einem Raum und in anderen Hallen und Räumen leuchten noch diverse Kontrolllampen in Schaltkästen, also muss dort auch noch Strom sein.

Allerdings weit hinten auf dem Gelände, wo die waren, dort sei angeblich wirklich nichts mehr. Nun konnte ich dem Architekten wohl kaum sagen, dass ich definitiv wüsste, dass vorne in den Hallen noch Strom sei, dann hätte der ja gleich erkannt, dass wir dort drinnen waren. Der Obermacker von den Handwerkern meinte dann, dass sie uns für den geliehenen Strom 25 Euro geben würden, obwohl sie höchstens Strom für 10 Euro verbrauchen würden. Kayla zuckte mit den Schultern und meinte, sagen könne man viel und nachher säßen wir auf enormen Stromkosten. Der Architekt schlug dann vor, den gebotenen Betrag auf 50 Euro aufzustocken und zusätzlich den Zählerstand bei uns aufzuschreiben. Sollte auch nur 1 Cent mehr verbraucht werden, als für 25 Euro, dann bekämen wir 100 Euro und sollte es deutlich weniger sein, könnten wir die 50 Euro trotzdem behalten. Das klang schon besser und da haben wir zugesagt. Der Handwerker kam dann mit langen Kabeltrommeln heran und sein Geselle fluchte, dass das eine blöde Idee gewesen sei, weil die Stelle wo der Strom gebraucht würde, über 700 m von hier entfernt liege und jetzt soll er Kabeltrommel an Kabeltrommel zusammenstecken, bis dass die hinten ankommen sind und Strom haben. Jeweils mit 50 m - Kabeltrommeln, also 14 Kabeltrommeln hintereinander. So machte er dann und es dauerte fast 2 Stunden, bis er diese Überlandleitung der besonderen Art aufgebaut hatte. Die Freude über den Strom währte aber nicht lange, denn nur wenig später kam der Geselle wieder und meinte, dass das so nicht funktioniere. Man könne zwar die Kabellampen daran anschließen und die leuchten dann auch, aber sobald man eine Bohrmaschine einschalte, würden die Lampen ganz dunkel und nur noch glimmen und die Bohrmaschine wie in Zeitlupe ein paar Runden drehen, aber bei der kleinsten Belastung ganz stehen bleiben. Die glaubten zuerst, das sei ein Fehler in einer der Kabeltrommeln oder einem ihrer Stecker, aber der Elektriker, der auch hier mal gearbeitet hatte, kam später hinzu, weil er für die elektrischen

Dinge die Planung erhalten hat, und der lachte sich halb tot. Er meinte, dass das so über diese lange Strecke mit normalen Kabeln gar nicht klappen könne. Da würde auf den 700 m Kabel soviel verloren gehen oder vereinfacht gesagt durch das Kabel die Leistung so begrenzt, dass dahinten einfach nichts mehr funktionieren könne. Er sagte, sobald die dort einen Verbraucher einschalten, der etwas mehr Strom verbraucht, wie etwa eine Bohrmaschine, dann kommen dort von 230 Volt höchstens noch 90 Volt an und der Rest verliert sich am Kabel. So gedieh der Abbau dort an diesem Tag nicht. Am nächsten Tag kamen die wieder und hatten dann einen großen Generatorwagen dabei, der ihnen genügend Strom gleich vor Ort lieferte. Trotzdem haben wir für den ersten Tag unsere 50 Euro Stromgeld bekommen!

Also sehen kann man von hier kaum etwas, weil es alles weit hinten auf dem Gelände stattfindet. Nun kam der Architekt am nächsten Tag auch noch mal hierher und wir haben dem dann so einige Würmer aus der Nase ziehen können, wie man so sagt. Die Firma für Regenwasserbehälter hat aus mehreren Gründen sich für hinten diese lädierte Halle entschieden. Ein Grund war sicherlich der Preis, weil diese Halle nebst Grundstück wohl sehr billig zu haben war. Ein weiterer Grund sei die optimale Größe und der für deren Zwecke optimale Zuschnitt dieser Halle gewesen. Die ist rund 500 m² groß, weist aber 2 Stockwerke auf, also insgesamt 1.000 m² und dann ist sie teils noch unterkellert, was noch zusätzliche Quadratmeter ergibt. Dann ein besonders wichtiger Grund sei aber vor allem, dass sich von dieser Halle aus, die sich nahe dem nordwestlichen Ende des alten Gesamtgrundstücks befindet, mit relativ geringen Mitteln eine völlig neue eigene Zufahrt errichten lässt. Die hätten ja eigentlich sonst immer quer über das gesamte alte Areal fahren müssen, um hier über die Fabrikzufahrt zu ihrem neuen Eigentum zu gelangen. So aber erhalten die eine neue, kleine Stichstraße, die sie direkt mit dem kleinen Siedlungsweg weiter vorne verbindet. Das geht dann an den 4 Siedlungshäusern vorbei, durch einen kleinen Waldhain, direkt zu deren Gelände. Der Aufwand ist gering, da dieser kleine Waldhain mit seinem südwestlichen Ende quasi gleich an das nordwestliche Ende des Areals grenzt, dort wo die nun von denen erworbene Halle steht. Dazu wird eine Straßenbaufirma in den nächsten Wochen in dem kleinen Waldhain eine vielleicht 50 m lange und 7 m breite Schneise schlagen und dort die neue Zufahrtsstraße errichten. Für diesen Architekten und die Verwertungsgesellschaft sowie auch für den Eigentümer der alten Anlage bietet das dann auch einen Vorteil, nämlich den, dass sie das übrig bleibende Areal dann von dieser verkauften Teilfläche völlig abtrennen können und weiterhin eigenständig und unabhängig anderen Interessenten verkaufen können. Ansonsten hätte der jetzige Käufer, also dieser Regenwasser-Fritze, ja immer über das Gelände späterer Käufer fahren müssen, um zu seiner Halle zu kommen. Natürlich hat das alles auch noch einen weiteren, für uns sogar wichtigeren Vorteil. Der gesamte Verkehr, den diese Regenwasserbehälterfirma erzeugen wird, wird uns dann gar nicht betreffen, da die dann nicht bei uns vorbei müssen, sondern gleich vorne in der Siedlung an den Häusern vorbei den

Weg fahren. Somit bleibt es hier genauso ruhig wie jetzt, jedenfalls so lange, bis dass die für den Rest auch einen neuen Eigentümer gefunden haben. Da die ihr neues, herausgeteiltes Gelände auch mit einem hohen Zaun versehen und total vom Rest abtrennen werden, heißt es für uns auch, dass wir dann ungestört im verbleibenden Rest der Fabrik weiter stöbern und auf Entdeckungsreise gehen können. Da bleibt immer noch genug Freiraum, denn man muss sich das mal bildlich vorstellen, was da wirklich jetzt abgeht und für unsere Erkundungen fortfällt, das macht vielleicht höchstens ein Siebtel der Gesamtfläche aus, eher weniger. Sie sehen, es tut sich nun hier einiges. Letzte Woche die Sache mit den Mühlen, gut die sind noch 2 km weit weg, aber man bemerkt den Verkehr dorthin hier vorbei doch schon. Es ist eben ein Unterschied, ob tagelang gar kein Auto vorbei fährt, oder jetzt, bedingt durch die Bauarbeiten an den Mühlengebäuden, jeden Tag vielleicht 10 Fahrzeuge durchfahren. Dann kommt jetzt dieser Betrieb hier noch hinzu, der aber nur so lange für Unruhe sorgt, bis dass die ihre eigene Zufahrt haben.

Nun, innerhalb von wenigen Tagen haben die oben erwähnten Handwerker mehrere Lastwagenladungen voller alter Maschinen, Anlagen und Eisenteile aus der an den Behälterfabrikanten verkauften Halle demontiert und abtransportiert. Das waren teilweise schon recht abenteuerliche Beladungen, bei denen man befürchten musste, dass der LKW in der nächsten Kurve damit umkippt. Ich vermute, dass vieles davon auch gleich auf den Schrottplatz wandert, denn zum Betrieb wird sich heute kaum noch einer Maschinen aufbauen, die mindestens über 50 Jahre alt und seit über 20 Jahren nicht mehr gelaufen sind. Vielleicht einige wenige Sachen, die noch irgendwo in einem Industriemuseum oder einer ähnlichen Institution ausgestellt werden, aber eine Produktion mit solchen uralten Apparaturen wird heute sicher nicht mehr wirtschaftlich sein, selbst wenn die Dinger noch tadellos funktionieren würden. Auch dürften die den heutigen Umwelt- und Sicherheitsanforderungen nicht mehr genügen.

Unterdessen erzählte mir der Elektriker einen Tag später, als ich den hier in der Fabrikeinfahrt zufällig traf, dass die Gebäudeschäden an der Halle, die durch die damals begonnenen Abrissversuche entstanden waren, sich mit relativ geringem Aufwand für wenig Geld wieder reparieren ließen. Somit würde sich der Kauf ausgerechnet dieses lädierten Gebäudes doch eher rechnen, als man glauben möchte. Er sagte, dass die Bausubstanz selbst so massiv und stabil sei, dass die bei den Abrissversuchen keinen wirklichen Schaden genommen hätte und locker für weitere 50 Jahre Nutzung gut wäre. Es sei extra ein Statiker vor Ort gewesen, der das alles begutachtet hätte. Dieser Elektriker ist mit der Planung und Abwicklung sämtlicher Elektrobelaenge für diesen neuen Betrieb in alten Mauern beauftragt worden, weil er eben nicht nur normaler Elektriker sondern zusätzlich auch Industrieelektrikermeister sei. Da gibt es wohl feine Unterschiede oder Zusätze.

Da die künftigen Eigentümer der oben genannten Halle sicherlich nicht mehr unbedingt eine Besichtigungstour von uns auf ihrem Gelände dulden werden,

wenn sie erst einmal diese Anlage in Beschlag genommen haben, kamen wir auf die Idee, diesen Bereich noch einmal genau zu begehen, sobald die Handwerker am Wochenende nicht hier sind. Nun ergab es sich aber, dass die am Mittwoch auch nicht kamen, so dass wir da schon dorthin gegangen sind. Man muss anerkennend zugestehen, dass die Handwerker in den wenigen Tagen, wo sie dort waren, schon ganze Arbeit geleistet haben. Teile dieser Halle sehen schon richtig aufgeräumt und sauber aus. Sogar Wandflächen im Erdgeschoss, die früher mal mit Glasbausteinen als Fensterersatz ausgemauert waren, die aber dann bei einem späteren Abrissversuch von einem Bagger mal eingedrückt worden waren, hat man bereits wieder mit neuen Glasbausteinen zugemauert. Auf dem Bild zukunfthalle-innen1 sehen Sie einen offensichtlich bereits total aufgeräumten Bereich im Erdgeschoss. Lediglich ein paar einzelne Reste der alten Maschinen stehen noch etwas verloren da herum, die werden aber sicher auch noch in den nächsten Tagen entfernt, denn ich glaube kaum, dass die neuen Eigentümer die noch verwenden können.



Zukunfthalle-innen1: wie saubergeleckt sieht es schon in diesem Bereich aus

Vor vielleicht 2 Monaten, als wir schon einmal von außen dort mehr flüchtig vorbei schauten, lagen in diesem Bereich noch alles Schuttberge in der Halle. In einem hinteren Anbau der Halle sieht es auch schon fast wie geleckt aus. Die Handwerker waren dort aber wohl noch nicht fertig, da eine gute Aluleiter noch wie mitten in der Arbeit an den Rohranlagen angelehnt steht. Des weiteren liegen in dem Bereich noch überall diverse Werkzeuge, auch Elektrowerkzeuge, wie teure Marken - Schlagbohrmaschinen, Trennschleifer, Schweißapparate u.s.w. so verstreut am Boden herum, als habe man gerade mal die Arbeit für ein paar Minuten wegen einer Zigarettenpause unterbrochen. Die werden sicher dort am Montag gleich weiter arbeiten, allerdings hätte ich schon Bedenken, dass das gute Material gestohlen wird, weil diese Hallen nach wie vor offen stehen und jeder sofort problemlos rein kann. Manche Außentüren fehlen sogar nach wie vor komplett, weil die bei den früheren Abrissversuchen vor vielleicht über einem Jahrzehnt zu Bruch gingen.

Der größte Teil der Halle ist zweigeschossig ausgebaut, aber im vorderen, nördlichen Teil fehlt die Zwischendecke, so dass man dort ein sehr hohes

Erdgeschoss erhält. Dort befinden sich noch Reste von alten Anlagen und es wurde noch nicht viel ausgebaut. Der Boden scheint aber schon gefegt zu sein. In einem Nebenteil geht es zu alten Sozialräumen, wo sich Toiletten, Waschräume, Aufenthaltsräume und ein Raum mit alten Wäschespinden befindet. Dort hat man noch nicht aufgeräumt, weil man diesen Bereich vermutlich für weniger wichtig hält. Dort liegt sogar alte Arbeitskleidung von früher auf dem Boden verstreut. Wahrscheinlich sind da mal Plünderer zuwerke gegangen. Besonders schön nostalgisch fand ich eine alte Leitwarte mit alten Messwerken und solchem Zeug. Sie sehen das auf zukunftshalle-innen5. Selbst ich als Laie entdeckte dort aber wieder sofort, dass auch hier noch stellenweise Strom zu sein scheint, also nicht alles tot, wie die offensichtlich elektrisch total unbewanderten Handwerker meinten, denn in dem alten, teils zerfledderten Schalterpult leuchten noch diverse Kontrolllampen und weiter oben links und rechts in den Kästen stellenweise auch noch.



Zukunftshalle-innen5: alte Leitwarte, die wohl teils noch unter Strom steht

Also diese Handwerker scheinen selbst keine großen Leuchten zu sein, was solche Dinge betrifft, denn sonst hätte ihnen das zeigen müssen, dass dort noch Strom ist. Na ja, hoffentlich weist der Elektriker die noch zeitig darauf hin, bevor die anfangen diese Teile abzubauen, denn sonst zappeln die nachher noch am Strom. Ich kann ja nicht gut hingehen und die darauf hinweisen, denn dann heißt es, was hat der Lappenkeuler hier zu suchen? Gleich neben diesem Schalterpult tun sich tiefe Schächte auf, die man zur Vorsicht wohl schon vor längerer Zeit mit Brettergeländern gesichert hat, damit da keiner reinfällt. Wozu diese Schächte dienten, konnte ich nicht erkennen, aber die schienen schon ziemlich tief zu sein, da man ihr Ende nicht sehen konnte. Kayla meinte dass darin vielleicht mal eine Art Materialaufzug gewesen wäre, könnte durchaus sein, oder eine hohe Maschine, die so weit in die Tiefe ragte wegen ihres Platzbedarfs, oder vielleicht sogar Pumpen, die Wasser aus einem Brunnen hochpumpten, weil ich fand, dass diese Schächte an Brunnenschächte erinnerten. Im ersten Stock des zweigeschossigen Hallenteils stießen wir dann wieder auf einen bereits sehr sauber hergerichteten und entkernten Großraum

mit mehreren etwa 2 m tiefen Vertiefungen im Boden, wo vermutlich früher mal Maschinen eingebaut waren oder es waren dort vielleicht auch ca. 3 x 10 m große Wannen eingelassen, die irgendwelche Flüssigkeiten enthielten, wer weiß. Diese Idee kam mir, weil neben den Vertiefungen mehrere abgesägte Rohrenden mündeten, die so wirkten, als ob sie dort etwas befüllt oder abgepumpt hätten. Diese Vertiefungen würden sich sehr gut dazu eignen, dort Schwimmbecken einzubauen, meinte Kayla. Das alles sehen Sie auf dem Bild zukunftshalle-innen6.



Zukunftshalle-innen6: hinter dem Geländer links befinden sich schwimmbeckenartige Vertiefungen

Die letzte Station unseres Besuchs in dieser Halle befindet sich dann wieder im Erdgeschoss. Im vorderen südlichen Bereich sieht es noch etwas muffig und weniger appetitlich aus. Zwar hat man wohl den Boden, der wieder von sehr tiefen Schächten durchzogen ist, sauber gefegt und auch alte Maschinen kürzlich erst abgebaut - die alten Schrauben und andere Teile davon liegen noch dort, aber die westliche Außenwand ist innen stark mit Schimmelpilzen befallen und auch sonst ziemlich verschmiert. Da ist wohl lange Feuchtigkeit reingekommen. Das sehen Sie auf dem Bild zukunftshalle-innen7.



Zukunftshalle-innen7: in diesem Raum der Halle wartet noch viel Arbeit, die Außenwand ist teils mit Schimmelpilzen befallen

Damit war unser Rundgang in dieser Halle, die bald für uns tabu sein wird, ein für allemal beendet. Sicherlich werden die Handwerker dort noch viel umbauen

und renovieren, so dass man die gleichen Räumlichkeiten in wenigen Wochen nicht mehr wiedererkennen wird, aber sie sehen jetzt schon größtenteils wieder sehr gut aus, wenn man den Zustand von vor 2 Monaten noch in Erinnerung hat. Wo wir das jetzt alles gesehen haben, kann ich gut verstehen, dass sich die Regenwassertankfirma ausgerechnet für diese Halle entschieden hat. Der Zustand ist bei weitem nicht so schlecht, wie man es damals auf den ersten Blick von außen vermutete, hinzu kommt ja noch die günstige Nähe zur Siedlungsstraße, wenn erst einmal eine kleine Schneise durch den benachbarten Waldhain geschlagen ist.

Kayla machte sich unterdessen schon wieder nützlich und begann damit, eine Wand in der Werkstattgarage auszubessern, während ich zeitgleich an einer anderen Wand alte Löcher zugipste, wo früher einmal Halterungen für Anlagen waren. Kayla stieß bei ihrer Tätigkeit auf alten nachklingenden Putz, der einen größeren Hohlraum mit einer Tafel überdeckte. Also man hatte dort irgendwann mal einen Hohlraum mit einer Holztafel zugenagelt und diese dann einfach mit verputzt. Im besagten Hohlraum, der recht groß war, entdeckte Kayla dann noch diverse Sachen. Unter anderem auch mehrere alte Zeitungen, von denen die ältesten aus dem Jahre 1951 stammen. Das ist also schon ganz schön lange her. Die jüngste Zeitung dort stammt von 1958. Es sind teils Tageszeitungen, aber auch spezielle Industrie-Fachzeitungen darunter. Bei einigen davon ist es schwierig sie zu bergen, weil das Papier so ausgetrocknet und gealtert ist, dass es beim Berühren regelrecht in starre Stücklein zerbricht. Andere Exemplare davon sind noch einigermaßen stabil. Nun wird man sicherlich solchen Dingen keinen hohen wirtschaftlichen Wert beimessen können, aber diese alten Zeitungen sind doch aus heutiger Sicht interessante Zeitzeugen und wir werden die nicht wegwerfen, sondern in einem Kasten aufbewahren. Wir haben uns dann dort hin gesetzt und, soweit das möglich war, diese Zeitungen mal durchgeblättert. Daran erkennt man sehr schön, welche Dinge damals den Leuten wichtig waren. Damals wurde Journalismus relativ anders betrieben, als heute. Vor allem fällt gleich auf, dass globale Themen eigentlich überhaupt erst gar nicht vorkommen, während die heute die Zeitungen beherrschen. Ähnliches gilt für politische Themen. Da liest man beispielsweise, wohlgermerkt auf der Titelseite, in ziemlich großer Aufmachung, dass am 2 Mai 1951 auf der Landesstraße von Weingarten nach Grötzingen ein zweispänniges Pferdefuhrwerk mit einem fast neuwertigen Henschel - Lastwagen zusammengestoßen sei. Beiläufig wird erwähnt, dass der Kutscher dabei schwer verletzt und beide Pferde getötet wurden, aber besonders weitschweifig wird erläutert, dass der Schaden am neuwertigen Lastwagen auf weit über 2000 DM geschätzt wird. Das scheint im Gefühl der Leute damals das größte Unheil daran gewesen zu sein. Dann wird im Ende des Beitrages die Solidität deutscher Lastwagen hochgelobt, da bei diesem Unfall der Fahrer des Lastwagens überhaupt nicht verletzt wurde und auch die Ladung, die aus 2 Tonnen Kerzenparaffin bestand, nicht gelitten habe. Der Kutscher hat eben Pech gehabt,

so liest es sich nahezu ohne jedes Mitgefühl, wie kann er auch vor einem Lastwagen in die Straße einbiegen. Nur noch der Vollständigkeit halber, was dann auch teils interessant ist, dieses Städtchen Weingarten liegt ungefähr 7 km nordwestlich von Jöhlingen und Grötzingen ist inzwischen quasi so etwas wie ein nordöstlicher Stadtteil von Karlsruhe. Wenn man mit dem Zug von Karlsruhe nach Jöhlingen fährt, kommt man da durch.

Diese alten Zeitungen sind sehr aufschlussreich und interessant. Auch die Art, wie früher in den Zeitungen Werbung gemacht wurde, finde ich irgendwie viel wärmer, liebevoller und menschlicher, als das heute gemacht wird, wobei die Werbung auch wesentlich unaufdringlicher als heute daher kommt.

Nach dieser geschichtlichen Bildungspause führen wir mit den Renovierungsarbeiten fort. Der besagte Hohlraum, in dem die Zeitungen lagen, war früher wohl mal eine Mauerwerksausparung, wo eine Maschine oder irgend eine Anlage stand. Wir haben diese Ausbuchtung dann mit Gipskartonplatten abgedeckt und beigeputzt, weil das bei dieser Größe einfacher war, als diese Lücke noch aufwändig zuzumauern. Mit einer Holzplatte abdecken, die man dann mit verputzt, so wie die das früher gemacht hatten, fanden wir auch nicht gerade fachmännisch, aber wer weiß, vielleicht war das früher so üblich. Somit nimmt die Werkstattgarage zunehmend schönere Formen an. Ohne Selbstbeweihräucherung muss ich schon sagen, wenn ich den Zustand dort von vor noch etwas über einem Monat mit dem jetzigen Zustand vergleiche, dann wurde in der Zeit eine reife Leistung abgeliefert und das, obwohl Kayla zwischenzeitlich noch rund 2 Wochen im Krankenhaus lag.

Weg von diesen Dingen. Es fragte mich neulich der Rentner hier, ob ich mich schon gut ins neue Jahr eingelebt hätte. Diese simple Frage macht einem erst richtig bewusst, dass man den ganzen Jahreswechsel oder überhaupt dieses Paket aus Weihnachten und Jahreswechsel noch nie so wenig bemerkt hat, wie jetzt. Sicher, ich hatte Ihnen ja berichtet, welche teils schwermütigen Zustände herrschten, aber rückblickend kann man doch sagen, dass die Bedeutung dieses Feiertags-Pakets Weihnachten - Neujahr weiter drastisch geschrumpft ist. Vom inneren Empfinden her nähert sich das immer mehr völlig normalen Tagen, die sich bestenfalls dadurch von wirklich normalen Tagen unterscheiden, dass sie ein wenig ruhiger verlaufen. Selbst zu letzterem habe ich mir schon gedacht, wie es denn wohl gewesen wäre, wenn Kayla nicht ausgerechnet über diese Tage ins Krankenhaus gemusst hätte? Wahrscheinlich hätte man dann Weihnachten sogar noch weniger bemerkt, weil wir in unserem Tatendrang dann gleich mit voller Kraft an der Renovierung weiter gemacht hätten, ungeachtet von Weihnachten und Neujahr, wenn man vielleicht mal von den beiden Weihnachtstagen selbst absieht. So kam es aber etwas anders. Dem Rentner habe ich das dann auch so ähnlich erklärt und der meinte schon, dass wir uns lieber mehr Pausen gönnen sollten, Rom sei auch nicht an einem Tag erbaut worden. Nun denke ich, dass man sich da keine wirklichen Sorgen machen muss. Gewiss waren vor allem die Zeiten der Entsorgung der Gussformen und dieses ganzen Gerümpels aus der

Werkstattgarage sehr hart, ja geradezu äußerst extrem hart und man wünscht sich so was nicht wieder, aber andererseits, wer mich kennt, der weiß, dass ich insgesamt mehr ein Freund der ruhigeren Gangart bin. Unsere zeitweisen Anfälle von Arbeitswut kommen nur daher, weil wir froh sind, wenn wir diesen ganzen Schlamassel hinter uns haben und auch weil wir uns da sozusagen etwas gegenseitig befruchten. Ich würde sogar sagen, wenn Kayla mit ihren guten Ideen und ihrem grenzenlosen Elan nicht wäre, dann wäre ich mit der Renovierung hier noch längst nicht so weit. So aber ist das mehr ein kontinuierlicher Prozess ohne allzu große Lücken dazwischen. So befragte ich im Gegenzug den Rentner auch, ob sein Jahresstart denn gut verlaufen wäre. Er verneinte das. Ihm sei es gesundheitlich ebenfalls nicht sonderlich gut gegangen. Herzrasen gekoppelt mit endloser Müdigkeit und kräftigen Rückenschmerzen, eine seltsam klingende Kombination, hatte ihm diese Tage versaut. Wenn man erst einmal vielleicht 75 Jahre alt ist, dann ist es noch schwieriger, solche Krankheiten alleine zu handhaben. Er sagte, dass er zur ambulanten Untersuchung deswegen auch in einem Karlsruher Krankenhaus gewesen sei. Die dortigen Ärzte hatten ihm schon empfohlen, dass er doch lieber sein einsames Haus hier verkaufen soll und dann in ein teilbetreutes Seniorenheim ziehen soll. Davon hält er aber überhaupt nichts, was ich nur zu gut verstehen kann. Er sagte, und wenn er zur Not auf allen Vieren durchs Haus kriechen müsse, aber solange er hier unabhängig wohnen kann, wird er das tun. In einem Altenwohnheim wird man doch nur rund um die Uhr bevormundet und gegängelt.

Oben habe ich mit dem Wetter begonnen, so werde ich auch wieder mit dem Wetter schließen. Am Donnerstag kam ja der orkanartige Sturm Kyrill über das Land und der hat hier schon für ein ziemliches Durcheinander gesorgt und wieder einmal deutlich gemacht, wie viel enorme Energie in solch einem Wind stecken kann. Zunächst hatten wir ja die Wetterfrösche und vor allem die Medien für sensationssüchtig gehalten, weil noch nie zuvor sich in einen bevorstehenden Sturm von den Medien so hineingesteigert wurde. Zumal bis ungefähr 16 Uhr hier kaum etwas von einem so heftigen Sturm zu bemerken war, obwohl man in den Medien immer davon sprach, dass es ab kurz nach Mittag los gehen sollte. Gewiss, es kamen da einzelne Windböen die etwas heftig waren, aber dann wurde es ja schon wieder ruhiger und wir glaubten schon, dass sei alles gewesen und dafür dieser Medienaufstand? Sie wissen es auch, vielleicht zwischen 16 und 17 Uhr meldete sich dieser Sturm aber nicht nur zurück, sondern erst richtig an, wenn man so will. Es war aber nicht nur die Stärke der einzelnen Windböen so beeindruckend, sondern die enorm lange Zeitspanne, die dieses Gebrause andauerte. Normalerweise ist man doch daran gewöhnt, dass solch ein Sturm aufzieht und wenn es lange dauert hält der sich eine knappe Stunde, meistens sogar noch weniger als 20 Minuten und ist wieder weg, beziehungsweise geht dann über in nur heftigen Wind. Das war ja am Donnerstag anders. Selbst nach 1 Uhr nachts wütete der hier immer noch, man

konnte wohl bemerken, das die ganz kräftigen Böen ab etwa 23.30 Uhr seltener wurden. Traten sie davor noch fast minütlich auf, so kamen die ganz kräftigen Böen ab dann nur noch alle 10 Minuten einmal und ansonsten ein heftiger Dauerwind. Nun haben wir hinter dem Haus und vor allem hinter der Werkstattgarage einige Dinge gelagert, das beginnt bei Baumaterialien, aber vor allem auch altes Zeug, welches wir bei der Renovierung rausgerissen und rausgebrochen haben und was dort auf seine Entsorgung wartet. Da es ja schon lange vorher die Warnungen vor dem Sturm gab, haben wir dort alles weggeräumt, beschwert oder verzurrt, was nach unserer Meinung hätte von einem Sturm wegfliegen können. Trotzdem wurden Teile weggeweht, von denen wir das niemals erwartet hätten.

Es begann gegen 17.30 Uhr, als ich hörte, das irgendwas draußen an die Hauswände anschlug und dann weiter klapperte. Ich schaute raus in die schon begonnene Dunkelheit und sah nur noch, wie ein altes Fahrrad von hinten vom Garten her am Haus vorbei bis vorne auf die kleine Straße purzelte. Ja, es überschlug sich regelrecht dabei. Kurz hinterher folgten etliche Bretter, die sich losgerissen hatten, obwohl die zuvor mit Seilen festgebunden waren. Das Fahrrad war ein altes Gebilde, welches hier ganz weit hinten an der Mauer zum Fabrikgelände in unserem Garten noch rumlag, nicht mehr betriebstüchtig. Laufend kamen aber auch diverse Teile vom Fabrikgelände her rüber geweht, die dort irgendwo fliegen gegangen waren. Vorne am Fabrik - Eingangsschieberolltor staute sich regelrecht ein Berg von Teilen, die vom Wind bis dorthin verweht wurden, dann aber an dem immerhin gut 2 m hohen Tor hängen blieben. An einem garagenähnlichen Gebäude hier vorne auf dem Fabrikgelände wurde das halbe Dach abgerissen und im Stück gegen die Mauer geweht, die das Gelände von unserem Garten trennt. Das sah recht eigenartig aus, da das Dach hochkant an dieser Mauer stand und diese dadurch überragte, so als habe man hinter der Mauer ein Stück lang einen Bretterzaun errichtet. Als der Sturm vorbei war, tat es am frühen Morgen des Freitags einen gewaltigen Schlag und dieses bis dahin noch hochkant an der Mauer stehende Dachteil verlor wohl das Gleichgewicht und stürzte dann zurück auf das Fabrikgelände. An dem letzten Haus in der Siedlung, wo man immer nur die Leute schnell reinhuschen sieht, wurden etliche Quadratmeter der Dacheindeckung weggeweht und dann hatten sie aber noch mehr Pech, denn ein Baum stürzte um und beschädigte dabei noch das Dach ihrer Garage. Da es auch anhaltend und viel regnete entstand dann später ein weiteres Malheur. Vielleicht gegen 21 Uhr ging auf einmal das Licht aus und der Strom war weg. Bereits gegen 21.20 Uhr traf ein Wagen vom Stromversorger ein, der auf das Fabrikgelände fuhr. Vielleicht gegen 22 Uhr war dann der Strom wieder da. Erst am nächsten morgen erfuhren wir, was der Grund dafür war. Die enormen Regenfälle hatten auf dem Fabrikgelände weiter hinten diese alten Wasserkanäle überspült, die sich dort wie künstliche Flüsse neben einigen Hallen im hinteren Bereich befinden. Ich hatte Ihnen ungefähr Anfang November letzten Jahres mal ein Bild davon geschickt. Genau diese Wassergräben oder -Kanäle wurden überflutet, da sich daran oder daneben aber

noch irgendwo große elektrische Anlagen befinden, die, wie ich jetzt erst erfuhr, zur Grundwasserregulierung mit diversen Pumpanlagen in Betrieb sind, wurden diese elektrischen Anlagen davon überflutet und es kam wohl zu mehreren gewaltigen Kurzschlüssen, die in der Umgebung von 5 km stellenweise den Strom ausfallen ließen. Am Freitag in der Früh kam dann ein Bautrupp mit riesigen Pumpen, die mit Dieselmotoren betrieben wurden und hat dort hinten die ganze überflutete Ecke abgepumpt. Das Wasser wurde mit mehreren provisorisch auf dem Boden verlegten dicken Schlauchleitungen über schätzungsweise 2 km dann in den östlich gelegenen Abwassersee gepumpt, von dem ich Ihnen damals auch schon mal Fotos sandte. Als das dort dann wieder trocken war, wurden die defekten Anlagen zur Grundwasserregulierung zunächst wieder repariert. Damit waren diese Leute und auch der Spezialelektriker, von dem ich Ihnen auch schon weiter oben im Zusammenhang mit der künftigen Firma schrieb, sowie eine weitere Spezialfirma noch den ganzen Freitag und auch einen Großteil des Samstages beschäftigt. Im Waldstück in südliche Richtung, wo es zu den Mühlen und dem Militärauto-Schrottplatz geht, hat es dann gleich etliche Bäume umgeworfen oder abgeknickt. Den erst vor wenigen Wochen wieder befahrbar freigemachten Weg dort entlang konnte man bis Sonntagmorgen nicht mehr befahren, weil zahlreiche Bäume und Gestrüpp ausgerechnet dort quer auf die Fahrbahn gefallen waren. Der neue Mühlenbesitzer fand das natürlich wenig erbaulich, da er nicht mehr zurück kam. Er wohnt ja noch nicht dort, weil alles noch in Umbau- und Renovierungsarbeiten steckt, aber zum Zeitpunkt des Sturmes hielt er sich gerade dort auf und kam dann nicht mehr zurück, eben weil die Straße in besagtem Stück mehrere Tage unpassierbar war. Am Sonntag gegen 9 Uhr tauchte dann ein Unimog mit etlichen Bauhofarbeitern hier auf, die dieses Stück innerhalb von weniger als 2 Stunden wieder völlig frei räumten. Diese Leute hatten also kein Wochenende durch den Sturm.

Bei uns selbst am Haus gab es gar keine Schäden, an der Werkstattgarage fast keine, außer dass eine abgewinkelte Blechkante, die das westliche Ende des Daches zur Abdichtung überstülpt, an einer Stelle etwas hochgebogen wurde und dass unten ein Fallrohr der Dachrinne aus seiner Halterung gelöst wurde. Ich denke, beides kann ich aber demnächst selbst beheben, in dem ich es irgendwie festschraube. Nur der Garten, bzw. das Areal hinter Haus und Werkstattgarage sieht ziemlich verwüstet aus. Wie schon oben beschrieben, sind viele dort abgelagerten Entrümpelungsteile und diverser Bauschutt vom Sturm in alle Richtungen verweht, ja regelrecht zerstäubt worden. Da liegt jetzt hier was und da was, dann plötzlich beim Spazierengehen findet man vielleicht 400 m von hier entfernt Reste von alten Wandverkleidungen der Werkstattgarage, die vor wenigen Tagen noch bei uns im Garten zusammengeschnürt auf einem Haufen lagen. Spitzenreiter, jedenfalls bislang von uns entdeckter Spitzenreiter, ist aber eine seltene dicke schwarzgrüne Folie aus dickem Kunststoff. Die haben wir in einer Entfernung von weit über 1 km wieder gefunden, per Zufall, nicht bei einer gezielten Suche. Natürlich haben wir sie dort liegen gelassen, denn wir

wollten den Mist ja ohnehin los werden und es ist nicht unsere Schuld, dass das Zeug dorthin geflogen ist.

Wie man jedoch in den Nachrichten hörte, muss der Sturm in Nordrhein-Westfalen noch viel schlimmer gewütet haben. Nun, mir hat das hier schon gereicht und die Darstellung einiger Wetterforscher, dass sich solche Stürme in Zukunft öfter abspielen, vielleicht jedes Jahr 3 oder 4 mal, begeistert mich nicht gerade. Ich habe nichts gegen eine ordentliche Brise, da sie die Frischluft gut durchmischt, aber Stürme, die etwas beschädigen, davon halte ich nun rein gar nichts.

In den Tagen nach dem Sturm die ruhigeren Nächte haben einem richtig gut getan und wir haben geschlafen wie die Murmeltiere. Dass nach dem Sturm zunächst wieder solch milde Tage folgten, hätte ich nicht erwartet. Ich war davon ausgegangen, dass dieser Sturm einen Wetterwechsel zum Winterwetter hin bringt. Aber ich finde, man bemerkt doch irgendwie, dass kälteres Wetter im Anmarsch ist, an dem Geruch der Luft, aber auch irgendwie an der Grautönung der Himmelsfarbe. Die sagt mir aus Erfahrung, dass es bald kälter wird. Ich hoffe, dass bei Ihnen keine Schäden aufgetreten sind. So werde ich hier enden mit vielen Grüßen und ohne Sturm,

Ihr

Egbert Lappenkeuler.